

**Arno Herzig: Konfession und Heilsgewissheit. Schlesien und die Grafschaft Glatz in der Frühen Neuzeit.** (Religion in der Geschichte, 9.) Verlag für Regionalgeschichte. Bielefeld 2002. 192 S., 15 Abb., 1 Kte. (€ 14,—.)

Nachdem das polare Epochen- und Periodisierungsschema von (protestantischer) Reformation und (katholischer) Gegenreformation längst überholt und spätestens seit den 1970er Jahren durch das Konzept einer sowohl im katholischen als auch im protestantischen Bereich „sachlich weitgehend und zeitlich einigermaßen parallel“ stattfindenden Konfessionsbildung (Wolfgang Reinhard) bzw. eines alle Bereiche von Staat und Gesellschaft prägenden Konfessionalisierungsprozesses (Heinz Schilling) abgelöst worden ist, fragt Arno Herzig in dem hier zu besprechenden Buch gleichsam nach der anderen Seite der Medaille, nämlich – bezogen auf Schlesien und die Grafschaft Glatz – nach der „konkreten Erfahrungswelt“ des ‚gemeinen Mannes‘, nach dessen „Wahrnehmung und Sinnbedeutung“ dieses überaus komplexen, sich überlagernden und nicht selten widersprüchlichen Konfessionalisierungsvorgangs (S. 7), in dem verschiedene religiös-theologische Modelle und „Heilsgewissheiten“ miteinander konkurrierten.

Ausgehend von den besonderen konfessionellen und verfassungsrechtlichen Rahmenbedingungen des sich bikonfessionell entwickelnden Schlesien und der anfangs eindeutig lutherisch dominierten, nach 1622 aber fast völlig rekatholisierten Grafschaft Glatz im Spannungsfeld zwischen den rasch sich ausbreitenden reformatorischen Bewegungen und alsbald sich konsolidierenden protestantischen Kirchentümern einerseits sowie der katholischen Landesherrschaft der Habsburger andererseits (S. 13–36), schildert der Vf. vier Lebens- und Erfahrungswelten, in denen sich der ‚gemeine Mann‘ bis zum Ende des Konfessionellen Zeitalters wiederfand, welches sich in Schlesien bis zum preußischen Einmarsch 1740/41 (S. 163 f.) erstreckte: „Widerstand und Exil“ (S. 37–78), „Kryptoprotestantismus und lutherische Tradition“ (S. 79–114), „Barockkatholizismus“ (S. 115–136) sowie „Außerhalb der Konfessionen: Die Juden“ (S. 137–162). Abgerundet wird die Studie durch den Abdruck eines Verhörprotokolls aus dem Jahr 1687 (S. 165–173), ein Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 174–185) sowie ein Personen- und Ortsregister (S. 186–192).

Trotz der faktenreichen, auf einer Vielzahl von Primärquellen beruhenden Ausführungen zum bäuerlichen Widerstands- und Protestverhalten, zur chronikalischen Überlieferung aus der Feder lutherischer bzw. kryptoprotestantischer Autoren, darunter einfachen Handwerkern und Bauern, zu den verschiedenen Formen des Barockkatholizismus als wirkungsvollen Mitteln der Rekatholisierung sowie zu der rechtlich stets gefährdeten Situation der jüdischen Untertanen im Oderland gelingt es dem Vf. nur ansatzweise, die Lebenswelt des ‚gemeinen Mannes‘ im untersuchten Zeitraum anschaulich werden zu lassen. Indem die Untersuchung in einer zwar vielfach interessanten, aber äußerlichen Deskription der konfessionellen Verhältnisse verharret, ohne eine allgemeine Zusammenfassung der Ergebnisse zu liefern, bleibt der ‚gemeine Mann‘ letztlich auch in dieser Studie Objekt und wird nicht, wie angekündigt, „Akteur seiner Geschichte“ (S. 10).

Maringá/Brasilien

Peter Mainka

**Dokumente zur italienischen Politik in der oberschlesischen Frage 1919–1921.** Ausgewählt, hrsg. und eingel. von Andreas Kiewewetter. (Schlesische Forschungen, 8.) Verlag Königshausen und Neumann. Würzburg 2001. XII, 587 S. (€ 51,—.)

Der vorliegende Band enthält Berichte italienischer Politiker, Diplomaten und Militärs über die italienische Beteiligung an der interalliierten Kommission für Oberschlesien im Umfeld der Abstimmung und der Teilung des Landes 1919 bis 1921. Ein zweiter Band mit Akten der italienischen Truppen aus dem Archiv des Generalstabs, herausgegeben von Peter Herde, soll später folgen.

In einer Einleitung von 90 Seiten schildert der Hrsg. den Verlauf der internationalen Diskussionen und der Ereignisse in Oberschlesien und bietet einen beeindruckenden, kommentierten Überblick über die internationale Literatur. Der Hauptteil umfaßt 386 Doku-

mente aus den italienischen Archiven in italienischer und französischer Sprache, denen jeweils ein ausführliches Regest in Deutsch vorangestellt wird. Die Dokumente sind nach Jahren geordnet und innerhalb der Jahre chronologisch. Das Hauptgewicht (334 Dokumente) liegt auf dem Jahr 1921, und darin ist der Monat Mai (dritter Aufstand in Oberschlesien) mit 149 Dokumenten am stärksten vertreten. Diese dürren Hinweise sagen nichts über den Wert des Bandes: Der Leser findet Angaben über die Hintergründe für die Einberufung und Zusammensetzung der Interalliierten Kommission, der Spannungen zwischen den Alliierten auf der Ebene der Regierungen wie der Offiziere „vor Ort“, der „Selbstherrlichkeit“ des französischen Kommissars LeRond, dem wegen des mißverständlichen „Haute-Silésie“ französische Gebirgsjäger zugewiesen worden waren (S. 14, Anm. 1); ausführlich werden die Vorüberlegungen über den Abstimmungsmodus dokumentiert, die Ergebnisse der Abstimmung vom 20. März 1921 aufgeschlüsselt, der dritte Aufstand eingehend behandelt, dann die Einzelschritte zur Entscheidung über die Teilung und zur Festlegung der Grenze erfaßt. Über die regionalen Probleme hinaus werden die Regierungspolitik Italiens und deren widersprüchliche Anweisungen beleuchtet, wenn etwa wirtschaftliche Erwägungen das Verhalten der Offiziere beeinflussen sollten; mit der Entscheidung über den Grenzverlauf reicht die Dokumentation bis auf die Ebene des Völkerbundes.

Die italienischen Truppen erwarben sich bei der Bevölkerung Oberschlesiens einen guten Ruf wegen ihrer unparteiischen Haltung, die positiv von der französischen abstach; dafür bezahlten sie mit 24 Toten beim dritten Aufstand und 48 Toten insgesamt (S. 535) einen hohen Preis und wurden von polnischen Zeitungen deswegen auch noch verhöhnt (Dok. III 151). Der italienische Kommissar Alberto De Marinis hatte sich eine profunde Kenntnis der Verhältnisse Oberschlesiens erworben und das Spannungsfeld konkurrierender Interessen verstanden, aber den Unterschied zwischen der lokalen slawischen Bevölkerung und den „Polen“ nicht gesehen.

Bemerkenswert ist auch die ausführliche Bibliographie, die unter der ungewöhnlichen Bezeichnung „ostsprachliche Literatur“ auch die wichtigsten polnischen Titel unter sorgfältiger Beachtung der Orthographie erfaßt. Unerklärlich bleibt nur, warum die Abkürzung P.O.V. nicht als POW (Polska Organizacja Wojskowa) erkannt (Dok. I 9 und 10) und der „principe Czartoriwski“ (S. 189) als „Angestellter am polnischen Konsulat in Oppeln“ (S. 577) und nicht als Fürst Czartoryski identifiziert wurde. Auch wenn „die Kenntnis der Sprache Dantes und Boccaccios nördlich der Alpen leider nicht sehr verbreitet ist“, wie der Hrsg. zu Recht feststellt (S. 91), so darf dieser Band dennoch in keiner Bibliothek über Oberschlesien fehlen.

Köln

Manfred Alexander

\* Diese Rezension erschien auch in: sehepunkte (www.sehepunkte.de).

**Bernard Linek: Polityka antyniemiecka na Górnym Śląsku w latach 1945-1950.** [Die antideutsche Politik in Oberschlesien in den Jahren 1945-1950.] Wydawnictwo Instytut Śląski. Opole 2000. 409 S., Tab., dt. u. engl. Zufass.

Bernard Linek greift in seiner Monographie das von ihm bereits in zahlreichen Publikationen behandelte Thema der polnischen Nationalitätenpolitik im Oberschlesien der Nachkriegszeit auf. Sein Betrachtungsgebiet ist der gesamte schlesische Teil der Wojewodschaft Schlesien-Dąbrowa in den bis 1950 bestehenden Verwaltungsgrenzen, d.h. das Gebiet der Wojewodschaft Schlesien der Zwischenkriegszeit und der gerade an Polen gefallene vormalige Regierungsbezirk Oppeln. Die von L. untersuchte „antideutsche Politik“ richtete sich ebenso gegen deutsche Staatsangehörige aus dem Oppelner Gebiet wie gegen polnische Staatsangehörige, die während des Kriegs in die Deutsche Volksliste aufgenommen worden waren.

Überraschenderweise tritt die differenzierte Behandlung, der diese beiden Bevölkerungsgruppen ausgesetzt waren, nämlich das Rehabilitierungsverfahren und die „nationale